

Und führe uns nicht in Versuchung

Von Franz von Seeburg.

(Fortsetzung)

Jugger hatte lange mit sich selbst gekämpft; er fühlte, daß das erste Wort, mit welchem er der geheimnisvollen Sache näherträte, den Frieden in hell lodenden Kampf verwandeln könne. Und doch konnte und durfte er nicht länger schweigen.

Die Gelegenheit zum Losbrüche lag nicht lange auf sich warten. Floribert hatte mit ihm wöchentliche Abrechnung zu halten. Die beiden Männer verfahren mit geschäftsmäßiger Trockenheit. Ziffern und Zahlen beschäftigten sie wohl eine Stunde.

Endlich war die Abrechnung abgeschlossen.

„Genau auf den Pfennig, wie immer“, lobte Jugger und legte die Schreibfeder beiseite. „Das stimmt; aber ein anderes scheint mir nicht mehr zu stimmen, und das ist meine Knappschaft. Was fehlt?“

Juggers Blick war fest, ernst, durchbohrend.

Floribert hielt denselben trotzig an; aber einen Moment zögerte er doch mit der Antwort.

„Es ist wahr“, sprach er, den Blick nach einer Zimmerdecke richtend, „unser Knappe sind zu einem guten Teile nicht mehr die alten, Herr.“

„Das sage mir, Herr, es steht vor den her ein frischer Wind, der die Geister aufrüttelt, der lange genug geschlafen haben, die Lüge aber zu holt in seiner Klarheit.“

„Was willst du damit sagen?“

„Ich weiß, daß die Sonne, kommt im Osten aufzugehen pflegt; dies mal ist sie im Norden aufgegangen, und ein Strahl von ihr ist auch über die Zimmer unserer Verge gefallen. Allerdings sah es nur wenige Sekunden, heute er schließt hinzu, unser Volk ist in Licht und Aufregung und wir sitzen nicht allein im Sonnenlicht.“

„Wann die dunkle Verhüllung der Worte?“ mochte Jugger nachhaken.

„Nicht offen.“

„Gut denn! Ein Teil eurer Knappe kennt Luthers Lehre an.“

Jugger wies an, daß von seinem Stuhle auf.

„Nun werdet ihr die armen Menschen wohl aus ihrem Prozeß jagen?“ fragte in bitterem Tone der Säckelmeister.

„Das werde ich nicht tun!“

Floribert blinnte verwundert auf. Sein Mut wuchs.

„Das ist edel von Euch, nein, ich möchte sagen, es ist einfache Gerechtigkeit, daß Ihr Euch mit der Arbeit eurer Untergebenen begnügt und die Gewinne freigeht. Auch ich danke Euch darum!“

„Wilt du auch lutherisch geworden?“

„Ja!“

Jugger sah lange in Floriberts Antlitz; dann wandte er sich gegen das Fenster und schaute in den dümmern Abend hinaus.

„Floribert!“

„Du bist also mit deinem alten Glauben gebrochen?“

„Ja!“

„Dast du dabei auch an deine Mutter gedacht?“

„Nein!“

Jugger schweig. Trüben ging hinter Bergen der Mond auf. Sein Licht fiel blaß in die Stube.

„Dasselbe Licht vom Himmel leuchtet hier dir und in dem heimatischen Tale deiner armen Mutter; aber im Glauben seid ihr getrennt.“

„Die Einsicht meiner Mutter mag sich mit dem alten Glauben zufrieden geben; meine Seele findet ihre Sättigung im neuen.“

Jugger drehte sich nach Floribert um. Sein Antlitz lag in schweren Wetterwolken.

„Wie du stolz bist, Floribert, und wie dein Fuß über das Heiligste hinwegschreitet, um es zu zertrümmern! Du spottest des Glaubens, der deine Kindheit und Jugend besetzt hat, und achtest nicht des Mutterherzens, dem du den Todesstoß gibst.“

„Herr“, unterbrach der Säckelmeister ungeduldig und gereizt, „wollte der Mensch immer mit dem Herzen und nicht mit dem Verstande rechnen, so ginge er in Torheit unter. Ich werde nicht aufhören, meine Mutter zu lieben; das jedoch wird mich nicht hindern, der neuen Wahrheit anzuhängen.“

„Nun hast du ein wahres Wort und mit ihm dein eigenes Urteil ausgesprochen. Du dienst der neuen Wahrheit? Als ob die Wahrheit, die aus Gott und Gott selbst ist, nicht

hundert Jahre geschlafen hätte, mit in deinem Kopfe sich endlich die Augen hell zu reiben! Mensch, du fängst an, mit dem stolzen Unheimlich zu werden! Dein Uebermut reicht bis zum Himmel, dein Wissen nicht vom Erdboden bis an die Spitze eines Grassalmes. Und du willst mit deinem Geiste gegen die katholische Kirche aufstehen?“

„Ich folge nicht meiner, sondern Luthers Lehre!“ warf Floribert zornig hin.

„Gut! Dann sage ich dir, daß du Luthers Lehre überhaupt nicht verstehtest, und dann, daß Luther eben Luther und nicht Christus ist. Wer aber der Wahrheit Spuren sucht und ihnen folgen will, der folgt dem Gottmenschen und nicht einem fehlbaren Menschen.“

„Verzeiht, wenn ich scherze! Euer Wort wird bitter n. verlegend. Ich darf Euch nicht mit gleicher Münze heimzahlen. Ihr verachtet meinen Glauben! Ich weiß ja, daß ich ein dummer Strohhaube war und kein Gelehrter bin, wenn ich auch allezeit zu Euren Füßen Euch treu gedient habe.“

„Jornig war er die Türe hinter sich ins Schloß und kehrte heim in seine einsame Stube. Von Stadt, ploriernde idyllisch schon die Witterung, als Floribert noch immer seinen wachen Träumen nachging, deren Bilder mit jedem Augenblicke bitterer und feindseliger wurden. Jugger hatte, seinen Stolz aus „Empfindlichkeit“ verlegt. Alles, was er eher ertragen als dieses, nichts verglich er weniger als dieses. Klade, unverwundliche Klade nicht gegen den Mann, der ihn um seines Glaubens willen angriff, nein, gegen den, der seinem Stolz einen Ruckstoß verleiht hatte, mochte sein Herz zum Glühbrande. Er kam, und was er empfand, war bitter; aber es schien ihm nicht bitter genug.“

In aller Morgenfrühe suchte er den Präbikanten auf und sagte ihm sein Leid mit brennenden Worten. Der aber war fest und zurückhaltend.

„Wenn Ihr meint, mich zum Werkzeuge eurer Wut machen zu können, so irt Ihr sehr; und wenn Ihr meint, ich trüge Freude an der neuen Lehre, so irt Ihr wieder. Mit solchen Steinen, wie Ihr einer seid, zertrümmen und zernagt von Haß und wilder Leidenschaft, baut man kein Haus auf.“

„Also weiset Ihr mich von Eurer Schwelle?“ warf Floribert mit tiefer, zitternder Stimme hin.

„Von meiner Schwelle nicht“, gab jener ruhig zurück, „auch nicht von meinem Herzen, denn ich habe Mitleid mit Euch. Aber wenn Ihr meint, ich nehme Euch als einen der Unseren auf, dann weise ich Euch von meiner Schwelle; denn Ihr gebt niemand mehr an als Euch selbst und Eurer wilden Leidenschaft.“

„Gut denn, so gebe ich meinen Weg allein!“

„Sprach's und schied verbittert aus des Präbikanten Stube.“

Im Kloster drüben läuteten sie zur Frühmesse. Rauch altes Mitternachts und manche junge Maid ging andächtig den Weg hinauf zum Gotteshaus; auch ehrsame Meister und junge Gesellen; denn war die Zeit auch gärend, fromm war sie doch.

Unter ihnen ist auch Madegund. Ihre Augen schauern sinnend in den jungen Morgen, und auf ihren Zügen liegt es wie ein trauerndes Gebet.

Nun trifft sie an der Ecke des Kirchplatzes mit Floribert zusammen. Beide sehen sich einen Augenblick überaus, betroffen ins Angesicht. Floribert zieht die Mütze zu schamem Grusse und will vorübergehen, das Mädchen aber versperrt ihm den Weg.

„Wohin so früh am Morgen?“ fragte sie mit freundlicher Stimme, ihr Auge jedoch prüft des Mannes verborgene Züge.

„Nein, Jungfrau!“

„Da habt Ihr wohl Zeit, gleich mir zu den Franziskanern in die Messe zu gehen.“

„Nein! Ich muß arbeiten.“

„Arbeit ohne Gebet ist hegenlos!“

„Verzeiht, ich kann nicht!“

„Und warum könnt Ihr nicht?“

„Nein, ich kann nicht mit Euch beten!“

Der Jungfrau Auge glühte. Sie legte die Hand an Floriberts Arm und sprach: „Von Euch geht schlimme Tage. Böser Mund behauptet von Euch, Ihr seiet Euren Glauben untreu geworden. Floribert, ich will Euch die Hände küssen, wenn Ihr mir sagt, daß man Euch verläumdet hat!“

Der Säckelmeister war einen Schritt zurückgetreten. Doh und Schmerz lag in seinen Zügen.

„Dell ist der Morgen und klar, und über unseren Häuptern fliegen die Vögel“, entgegnete er geflüstert.

„Namen blühen und Blüten duften, die Natur ist glücklich, denn sie hat ein komisches Herz. Anders der Mensch! Sein Herz ist ein Schlachtfeld, Kampf u Zweifel zerreißt es, und auch das meine ist zerrissen. Laßt uns scheiden; ich gebe meinen Weg, Ihr den Euren, jedes von uns führt den Frieden.“

„Und mir eines findet ihn. Ihr habt mir viel, sehr viel mit kurzen Worten gesagt, mehr, als ich ertragen kann. Ich ohne mir die Wahrheit; sie ist schrecklich, aber nicht ohne Stern. Euer Auge sagt mir, daß Ihr für Euch selbst nicht mehr beten könnt. Aber darum seid Ihr noch nicht verlassen. Ihr habt eine Mutter — Floribert, warum erlöset Ihr?“

„Ja, Ihr habt eine Mutter, die Euch in ihr frommes Beten einflößt, wie sie Euch einst in die Welt hineingelächelt hat, und wenn auch ich für Euch bete, so mögt Ihr mir wohl keinen Dank dafür wissen, weil wehren könnt Ihr mir es auch nicht. Und ich lasse mir dies auch nicht wehren, denn Ihr seid arm! Euch hat Gott verlassen, weil Ihr ihn verlassen habt. Floribert, für jedes Herz, das die Heimat verläßt, erwacht ein süßlicher Schmerz; es ist das Heimweh. Auch Eure Seele wird dieser Kling zerschellen, und wenn Ihr aus tausend Wunden blutet, dann —“

„Sie meinte.“

„Dann?“

„Dann fangt Ihr an, an Eurer Seele wieder heil zu werden.“

Still gingen sie auseinander. Die Jungfrau hinauf ins Gotteshaus, Floribert hinab ins Tal, dem Nebel entgegen.

Was die Jungfrau zu ihm gesprochen hatte, das brannte wie Feuer auf seiner Seele. So sehr er einst nach jedem Worte aus Madegunds Munde geschmeckert hatte, so sehr ärgerte und verlebte ihn jetzt ihre Rede. Brachte ihm die Maid nicht Mitleiden entgegen? Das Mitleiden erträgt aber kein stolzes, sondern nur ein demütiges Herz!

Verdrossen und verflochten ging Floribert den Tag über seiner Pflicht nach. Den Jugger wick er mit ängstlicher Sorgfalt aus, ja an lieblichen hätte er mit gar keinem Menschen verkehrt. Erst als der Abendwind mit kühlem Sande über die Verge und durch das Tal wehte und die Sonne dort am Walde und an den feurig blühenden Fenskerfelsen, der niederen Säulen ein Licht um das andere auslöschte, ahnete Floribert wieder Lichter auf, spritzte die Feder aus und schloß sein Schreibbuch.

Unter auf der dümmrigen Gasse blieb er einen Augenblick unentschlossen, wohin er seinen Schritt lenken sollte, stehen. Dort oben im Juggershaufe, da wo am Fenster blühende Rosen schlafen, ist es hell; es ist Madegunds Kammer, aus der das Licht mit matten Strahlen in das Dunkel hinausdringt.

„Was sie wohl von mir denkt? Und ob sie wohl an mich denkt? Sie ist glücklich, ihr Herz ist ruhig, denn sie ist fromm und gut! Und ich — und mein Herz? Es war auch einmal so still zufrieden.“ — er lachte laut auf — „das war damals, als ich noch in frommer Einsicht mich wie ein Schaf auf die Weide treiben ließ! Mein Herz ist zerrissen, aber mein Verstand ist noch geworden! Ich tausche nicht mit der Vergangenheit!“

Ein Alter kam die Gasse daher. Sein Schritt schien unsicher, fast manfend. Dazu brumnte er Unverständliches vor sich hin. Nun blieb er stehen.

„Geda!“ rief er, den Gut leicht lachend, „gefällt Euch die Nacht? Mir paßt sie auch, Herr Säckelmeister. Wist, ich habe viel Wein daran geschüttet.“

„Wer bist du?“

„Das ist schwer! Fragt mich, wie ich war. Kennt Ihr den alten Steiger Klaus nicht mehr? Bin doch länger ins Vergewalt gefahren, als Ihr Schwager Luft atmet!“

„Warum hast du deine Schachtel abgelegt?“

„Weil ich in hohen Ungnade entlassen bin.“

„Du?“

„Ja, Herr! Einfach davongejagt!“

„Und warum?“

„Ich habe an den Knappen ein klein wenig gegen den Jugger gehandelt und gesagt, er sollte mit uns sein Geld teilen, dann wollten wir ehrlich sein und mit ihm die Arbeit teilen. Darüber gab es Streit mit den Knappen.“

„Ihr wißt ja, die Viel beten den Jugger an — der Obersteiger kam dazu und ging mit mir zum Geirungen, der mir zehn Gulden und meinen Abschied gab.“

„Und was willst du jetzt tun?“

„Dum! Wenn ich's wüßte! Sagt Ihr mir, was ich tun soll! Ihr seid doch klüger als ich. Sättet die zehn Gulden ewige Dauer, dann trinke ich Wein bis an mein Ende; so aber fürchte ich, daß ich Wasser laufen muß!“

„Das wäre der geringste Schaden für dich“, gab Floribert zankend zu rief.

„Schönen Dank, Herr! Weißt, ja, daß Ihr zum Erlaunen nicht fern seid. Die Leute sagen, es geschieht aus Geiz, daß Ihr lieber das Geld zählt, als mit demselben einen Veder Weines zahlt.“

„Schweig, Feder Geisse!“

Der Alte duckte sich. „Derr, seid nicht unvorsichtig; aus mir reden die Weingeister, das sind gar lose Schelme. Aber, mit Barmut, — und er schaute vorichtig nach rechts und links, dann streckte er den Hals vor — „man flüstert, Ihr hättet mit dem Gnädigen einen harten Strauß gehabt.“

„Das geht dich, Alter, nichts an!“

„Sehr richtig. Aber beimahlen werdet Ihr ihn doch?“

„Der alte Klaus Augen funkelten bei diesen Worten.“

„Vielleicht! Es wäre wahrlich nicht Uebermut von mir, wenn ich den stolzen Jugger zeigte, daß mein Verstand doch weiter reicht als vom Erdboden bis an die Spitze eines Grassalmes.“

„Das hat er gesagt? Ah, Herr, da müßt Ihr Euch rächen! Aber verzeiht mein Gerede. Gute Nacht! Mich dürstet nach Wein. Es ist ja eine halbe Stunde, daß ich den letzten Tropfen getrunken habe.“

6.

Der nächste Samstagabend war ein kühler. Floribert sah mit einem Anhängern in einer abgeheilen, niedrigen, gewölbten Stube, deren Decke kaum von dem einzigen ruckenden Licht erhellt wurde. Die Köpfe glühten, die Tische waren meisteils, die Sinne berauscht; nur er war nüchtern geblieben. Zu weißen füllte wider Rärm leidenschaftlich Streitender die Stube, dann widerhallte wieder Floriberts vor Aufregung bebende Stimme an den Wänden. Endlich stiegen sie die leeren Stämme um und erhoben sich.

„Ich kann auf Euch zählen!“

„Ja, ja!“ riefen wirre Stimmen. Dann taumelten sie die finsternen Gassen heim.

Floribert schloß sein Auge. Noch war sein guter Engel nicht ganz von ihm gewichen, er bat, machte, drohte; — umsonst! Kampfsünder war die Nacht gewesen; der Dämon des Stolzes aber siegte im Herzen Floriberts, und trauernd wandte sich sein Schutzgeist von ihm ab.

Der Sonntagsmorgen war trüb. Der Himmel hing voll von regenschweren Wolken, an den Vergewandten krochen graue Nebel empor, und die Zinnen und Ruppen der Verge waren verhüllt. Ein kühler, feuchter Wind blies durch das Tal.

Die Glocken der Pfarrkirche läuteten zum Gottesdienste. Bürger mit ihren Frauen und Kindern und die zahlreichen Knappen zogen in dichten Gruppen die Hauptstraße hinauf nach dem Gotteshaus, in das die frommen gebetstüchtig sofort eintraten, indes die Bauern auf dem Kirchplatz warteten, bis der Gottesdienst bereits begonnen hatte. Floribert steht, umgeben von etlichen dreißig Bergarbeitern, an den Stufen der Kirche. Seine Miene ist finster, seine Lippen fest geschlossen.

Dort kommt der Jugger, neben ihm sein züchtig frommes Weib. Die Knappen treten schon zur Seite, sie grüßen den Brotherrn, aber zögernd und mit trotzigem Gesicht; Floribert zieht auch seinen Mantel, aber stolz aufgerichtet ist sein Haupt und durchbohrend sein Auge. Jugger bleibt auf den zur Kirche führenden Stufen betroffen stehen, sein Blick hängt prüfend auf der Gruppe, und eine Wölke umfließt sein Antlitz.

Nun begegnet sein Auge dem des Säckelmeisters — er liegt in demselben Haß und Auflehnung. Seufzend schreitet er die Stufen hinan und tritt ins Gotteshaus. Ihn nach drängte die Schar der Vergleute.

Die Kirche in Schwaz ist doppelt so groß und hat zwei Hauptaltäre. Das nördliche Schiff gehört der Bürgerstadt, das südliche den Knappen. Noch heute findet man dort die Juggerschen Grabmale und in den Glasgemälden der hohen Kirchenfenster die Embleme des Vergewalt. Streng voneinander getrennt wohnen Bürger und Vergleute dem gemeinsamen Gottesdienste bei, ja sie benutzen sogar beim Betreten und Verlassen der Kirche eigene Portale. Dies schon brachte eine kleine Spannung zwischen beide Teile, welche wesentlich wuchs, als die Knappen vor der eingeeffneten Bürgerstadt manche Vorrechte zu erringen suchten, und welche endlich einen bedenklichen Höhegrad erreichte, als das Gericht immer festere Gestalt annahm, ein Teil der Vergleute hängte heimlich der neuen Lehre Luthers an. Die Schwager waren, und sind dies heute noch, in einer Weise ihren alten katholischen Glauben treu, daß ihnen dies mehr Stufen zum Himmel baute, als ihre Knappen Silberstufen aus dem Vergewalt schlugen. Aber ebendamit, weil sie mit jeder Faser ihres Herzens am Katholizismus hingen, erfüllte sie jede Apostasie mit Entsetzen.

Jugger hatte den Säckelmeister und seine Genossen, ehe er die Kirche betrat, mit fragendem Auge geprüft, als wollte er fragen, was mochte ihr hier in diesem Gotteshaus? Wollten sie vielleicht zur Wahrheit und zum Frieden heimkehren? Doch nein! Dafür waren ihre Miene zu finster und feindselig! So schaut nicht die Reue und nicht der Friede!

Floribert war mit den Seinen geräuschvoll ins Gotteshaus getreten. Der Steiger Klaus flüsterte bald diesem, bald jenem ein Wort ins Ohr, dem dann entweder ein zorniger Blick oder ein leises Nicken des Kopfes folgte. Sie hatten nicht in den Stühlen Platz genommen, sondern sich der Kanzel gegenüber zu einem

Ständel zusammengeballt. Der alte Vater Bonaventura von den Franziskanern sollte heute statt des gewöhnlichen Predigen, Jugger hatte ihm nach seinem Zusammenstoß mit dem neuen Glauben abtrünnigen Floribert gebeten, eine Reihe von Vorträgen über die Wahrheit des katholischen Glaubens zu halten, um dadurch die Wankenden fest zu machen und die Zerrenden zurückzuführen. Die Kunde hiervon hatte sich schnell unter den Schwager verbreitet und führte auch Floribert mit seinem Anhang nicht minder als die schmerzlichen Vergleute ins Gotteshaus.

Das Predigtstühl war zu Ende. Der Vater erhob sich von den Knien, befeuerte sich und begann in einfachen, schlichten Worten zu reden. Wie das Samen Korn vollumfänglich, Glied um Glied wachsend, zum mächtigen Baume wird, so wuchs auch in seiner Rede eine Wahrheit an der andern hervor, bis zuletzt der herrliche Bau der katholischen Kirche in wunderbarem Bilde fertig gezeichnet vor den Augen seiner Zuhörer stand.

„Und einer solchen Wahrheit, die niederknietend ist wie Gottes Gericht, sollte man widerpreden u. eines Menschen Wort an deren Stelle setzen wollen?“

Einen Augenblick ruhte des Franziskaners milde und doch begeisterte Auge drüben auf den Knappen. Dann fuhr er, im Feuer der Aufregung, fort: „Und wer sollte es wagen, gegen diesen ewigen Bau der Kirche die Hand zu erheben?“

„Ach! Wir!“ riefen Floribert und seine Gefellen in wildem Lunte.

Der Mönch schweig. Sein Auge umflorte sich, und Tränen perlten über seine hageren Wangen.

„Das verzeihe euch Gott!“ Das hatte er mit zitternder Stimme gesprochen. Dann fuhr er in seiner Rede fort. Aber die unken zogen lobend und lachend aus dem Gotteshaus und schlugen die Kirchentüren, jeder einzeln, lärmend hinter sich zu.

Eine fieberhafte Aufregung bemächtigte sich ihrer in der Kirche. Sätze der Franziskaner von der Stange herunter nicht um Besonnenheit und Mäßigkeit gebeten, so wuchs es im Gotteshaus selbst zu wildem Gemenge gekommen. Jugger aber konnte oben auf seinem Ostrorium nicht mehr ruhig bleiben, sondern eilte die steinerne Wendeltreppe hinab in den Friedhof; dort ließ er mit dem Bürgermeister, der gleichfalls in hellem Zorn die Kirche durch die Safristerei verlassen hatte, zusammen.

(Fortsetzung auf S. 6.)

Für Ihre Winter-Feiertags-Reise

offeriert die Canadian Nationalbahn Billige Raten Auswahl der Touren

Wir werden Ihnen raten und beihilflich sein, wenn gemäch, in der Auswahl der angezeigten und angenehmen Reisen nach dem —

Das Höchstmäß von Reise-Komfort, Bequemlichkeit und Sicherheit in modernster Zugausstattung

Westlichen Canada, der Pazifischen Küste den Zentralstaaten oder nach der alten Heimat

Berechnen Sie sich mit Ihrem Besuche, oder rufen Sie mich auf bei dem Telephon.

A. Archer, Lokalgagent in Münster, Telephone No. 16; oder schreiben Sie an: W. Stapleton, District Passenger Agent, Saskatoon

Canadian National

PHOTOGRAPHS Tell the Story

Haben Sie eine süße Photographie von Ihren Kindern?

— Dann telefonieren Sie an 4214 jetzt, —

— (Es das Gebränge der Feiertage kommt.)

ART CR'FT STUDIOS, SASKATOON, SASK.

Servicereisende Photographier. — Woolworths gegenüber.

So, wir haben Bilder in irgend einer Größe oder Gestalt, stellen den Rahmen und liefern die Arbeit ab innerhalb 24 Stunden.



Heute ein Bild, —

Morgen ein Bild, —

Moch auf das Bild, —

phien kannst du, —

festhalten, wie, —

ist. —